

Sünde

Der Begriff der Sünde hat im Christentum eine spezifisch religiöse Bedeutung, ist aber sozio-funktional auch außerhalb des christlichen Kulturraumes weltweit verbreitet, wenn auch mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten.

Im Kern ist die Sünde eine vermeidbare **Verhaltensverfehlung**, allerdings nicht notwendig im Hinblick auf ein verfehltes Ziel, sondern (a) als Verletzung eines Sollens, einer allgemeinen Verhaltensregel. Zu dieser formalen Verfehlung kommt in allen Kulturen (b) eine wesentliche affektive Komponente hinzu, nämlich die **moralische Abwertung** solchen Verhaltens: Die lediglich formale Nichtbeachtung einer irdischen Regel ist deshalb üblicherweise noch keine Sünde. Jemanden betrügen und jeglicher rituelle Ungehorsam sind dies dagegen deshalb, weil sie auch moralisch verwerflich sind.

Die christliche Lehre fügte dem Begriff der Sünde wiederum einige sehr spezifische Inhalte hinzu:

1. Die Möglichkeit der Vergebung durch Gott
2. Die Zielbezogenheit: Die Belohnung der Sündenfreiheit durch Eingang ins Paradies
3. Die rigorose Abwertung der sexuellen Lust und des diesseitigen Lebensgenusses.

Der religiöse Begriff der Sünde ist überall vollkommen **transzendent** begründet: Die jeweiligen Gottheiten bestimmen, was sündhaft ist. Der Mensch ist lediglich gehalten, dies zu spüren, auch wenn ihm die Bibel oder andere heilige Texte Hinweise darauf geben. Dies dürfte zu den wichtigsten Funktionen von Religion überhaupt gehören. Diese moralische Fremdbestimmung erbt das Christentum bereits vom Judentum. Dort sind die Möglichkeiten der **Vergebung** allerdings noch weiter gefasst als im Christentum. Gemeinsam ist beiden die Notwendigkeit der Reue als Voraussetzung der Vergebung, d.h. der Einsicht der SünderIn in ihr Fehlverhalten, und damit das Anerkenntnis der unbedingten Fortgeltung der verletzten Regel. Die ‚Reparaturmöglichkeit‘ der sozialen Ordnung ist ebenfalls weltweit verbreitet.

Soziologisch ist ‚Sünde‘ somit lediglich die Bezeichnung einer besonders wirksamen, weil stark internalisierten Form der sozialen Disziplinierung. Philosophisch kommt allerdings hinzu, dass ‚Sünde‘ in einem besonderen Spannungsverhältnis zum Begriff der **Freiheit** steht. Die Freiheit des Menschen geht auch unabhängig von religiösen Verhaltensbestimmungen in allen Kulturen nur so weit, wie die jeweilige soziale Ordnung dies erlauben kann, ohne ihren eigenen Fortbestand zu gefährden. Das ist an sich noch nicht problematisch. Denn eine überzogene Freiheit ist letztlich selbstschädigend, weil sie die Grundlagen der eigenen sozialen Existenz gefährdet. Schwierig wird es allerdings – zumindest im westlichen Selbstverständnis – wenn das Nachdenken über die Sinnhaftigkeit der Grenze zwischen sündhaftem und erlaubtem Verhalten selbst bereits Sünde ist. Dies ist im Christentum (und auch in vielen anderen Religionen) der Fall. Damit ist der Person in solchen Sozialordnungen die **Letztverantwortung** über ihr Verhalten entzogen. Nur innerhalb der transzendent geltenden Grenzen des Erlaubten ist sie frei, die Grenzen selbst sind *Tabu*.

Nun könnte man diesen grundsätzlichen Entzug der Freiheit totaler moralischer Selbstbestimmung durch die Religion angreifen. Dazu besteht allerdings nur begrenzter Anlass. Denn soziale Ordnung besteht *per definitionem* in der individuellen Unfreiheit, sich einer kollektiven Bestimmung der Grenze zwischen dem Erlaubten und dem Unerlaubten unterwerfen zu müssen. Das betrifft aber nur die **abstrakte Autorität** des Kollektivs zur Bestimmung dieser Grenze; deren **inhaltliche Konkretisierung** ist eine andere Frage. Hier verfällt die Berufung auf transzendente Autoritäten tatsächlich dem Vorwurf des Entzuges einer wesentlichen Freiheit des Menschen. Denn sie verhindert die moralische Selbstbestimmung eines **Kollektivs**, indem sie das Recht hierzu auf eine ungreifbare Instanz im Jenseits verlagert. Das ermächtigt nur die diesseitigen Vertreter jener transzendenten Autorität, also den Klerus, sich eine solche Befehlsmacht anzumaßen. Dagegen stand die Aufklärung auf, und damit hat sie bis heute Recht.